

Paul Ahl/Bernhard Kunkler: „Wechselwirkung“

Laudatio von Judith Neumann M.A. zur Vernissage am 4. September 2022©

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Bernhard, lieber Paul,

Als die beiden Künstler sich für den Ausstellungstitel entschieden, dachten sie vermutlich an die Wechselwirkungen, die zwischen den Betrachtenden und den Kunstwerken entstehen. Ebenso hatten sie sicher die Wechselwirkungen im Sinn, die sich zwischen den hier präsentierten Arbeiten ergeben. Die Verschiebung der Ausstellung von Januar auf September führte dann zusätzlich die Wechselwirkungen vor Augen, mit denen Kunstschaffende und Ausstellende in Zeiten der Corona-Pandemie zu kämpfen haben. Nun ist es aber endlich soweit und ich freue mich sehr, mit Ihnen und euch zusammen heute die Doppelausstellung von Paul Ahl und Bernhard Kunkler eröffnen zu können.

Die beiden Freiburger Künstler, die sich vor dieser Ausstellung nicht kannten, standen vor der Herausforderung, ihre sehr unterschiedlichen Arbeiten gemeinsam zu präsentieren. Herausgekommen ist eine sehr gelungene Gegenüberstellung der plastischen Wandreliefs von Paul Ahl und der großformatigen abstrakten Gemälden von Bernhard Kunkler, die ich Ihnen nun vorstellen möchte.

Der 1983 in Heilbronn geborene Paul Ahl war nach seiner Ausbildung als Steinmetz und Steinbildhauer mehrere Jahre als Steinmetz tätig, bevor er sich 2010 für ein Studium der Bildhauerei an der Edith-Maryon-Kunstschule Freiburg entschied. Seit 2014 ist Paul Ahl freischaffender Bildhauer und kann auf einige Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen zurückblicken.

Nun wäre es angesichts seiner Ausbildung als Steinmetz vielleicht naheliegend, dass Paul Ahl auch als Künstler mit Stein arbeitet. Doch, wie sie vielleicht schon festgestellt haben, ist dies nicht der Fall. Nach dem Grund gefragt sagt er, dass ihm Stein zu wenige Möglichkeiten der Bearbeitung böte. Zu hart, zu unflexibel, zu wenig veränderbar, lasse ihm dieses Material zu wenig Spielraum im Arbeitsprozess. Die Arbeit in Stein erfordert genaues Vorausplanen – der Bildhauer oder Steinmetz muss dabei ein klares Konzept dessen vor Augen haben, was er schaffen will. Genau dies ist es aber, was Paul Ahl nicht will! Er möchte als Künstler die Freiheit, im Schaffensprozess sich inspirieren zu lassen und die Möglichkeit, auf das zu reagieren, was beim Arbeiten entsteht.

Eher zufällig kam Paul Ahl auf der Suche nach dieser Freiheit zunächst zum Ton, der ihn als Werkmaterial in seiner Ausbildung nur wenig angesprochen hatte. Interessant wurde das Material für ihn, als er vom Regen verursachte Erosionen beobachtete. Mittels eines Hochdruckreinigers versuchte er, diesen natürlichen Prozess nachzubilden, indem er gefundene Objekte auf Tontafeln legte und sie auswusch. Beim Trocknen und Brennen platzen einzelne Partien ab, so dass nicht genau abschätzbar war, wie die Objekte am Ende aussehen würden.

Die Kombination aus bewusster Entscheidung, kontrollierter Bearbeitung und Einbeziehung des Zufalls bot und bietet Paul Ahl die Flexibilität im Arbeitsprozess.

Nachdem er einige Jahre intensiv mit Ton gearbeitet hatte, stieß der Künstler - auf der Suche nach Anregung in Form eines anderen Materials - auf den Beton, mit dem er bis heute bevorzugt arbeitet. Ein künstliches, günstiges Material, das als Bildhauer-Material relativ traditionslos und somit weniger „vorbelastet“ ist als die klassischen Bildhauermaterialien Stein, Holz, Ton und Bronze. Als Künstler, für den das Experimentieren mit Material und Form im Mittelpunkt seiner Arbeit steht, schätzt Paul Ahl auch die Vielseitigkeit des Betons. Dieser kann nicht nur seinen Zustand von flüssig nach hart verändern, sondern auch durch Zumischungen in seiner Struktur verändert werden: von grobkörnig und rau bis hin zu einer feinporigen, dichten Struktur mit glatter, fast samtiger Oberfläche. Der Beton kann roh und grau belassen werden oder aber - in den letzten Jahren zunehmend - durch die Zumischung von Farbe oder Pigmenten komplett durchfärbt, seltener auch farbig besprüht werden. Damit bringt dieses Werkmaterial die perfekten Eigenschaften für die beiden hier präsentierten Werkgruppen mit: *Umverpackungen* und *Dispersionen*.

Ausgangspunkt für die *Umverpackungen* sind jeweils gefundene Gegenstände: achtlos entsorgte Verpackungsmaterialien, die Paul Ahl mit Beton ausgießt. Relativ flüssig verwendet, bildet der Beton Form und Struktur des ausgegossenen Gegenstandes perfekt ab, indem er in kleinste Ritzen und Poren fließt und dann aushärtet. Dabei kann das Material hart wirken wie Metall, glatt wie Kunststoff, leicht wie Styropor, porös wie Schaumstoff oder weich wie ein Fahrradschlauch. Nach dem Aushärten folgt die oft mühsame Arbeit, das ausgegossene Ausgangsobjekt vom Beton zu trennen. Sie können sich vorstellen, wie zeitintensiv dieser Arbeitsprozess bei Schaumstoff ist. Die Arbeit mit der Pinzette kann Stunden dauern! Erst wenn die Materialien voneinander getrennt sind, bekommt der

Künstler erstmals die spätere Schauseite seiner Arbeit zu sehen – immer wieder eine Überraschung.

Mit seinen *Umverpackungen* führt uns Paul Ahl unsere Unaufmerksamkeit kleinen, vermeintlich wertlosen Dingen gegenüber vor Augen. Die von ihm als Wandreliefs geadelten Gegenstände wären uns vermutlich nicht einmal aufgefallen ... und wenn doch, bestenfalls im Gelben Sack entsorgt worden. Erst durch die Arbeit des Künstlers fällt uns auf, dass der ausgegossene Gegenstand eine interessante Form hatte! Die Frage, aus welchem Material das Ausgangsobjekt war, welches seine Funktion war, müssen wir uns selbst beantworten – kein Titel deutet darauf hin.

Während bei den *Umverpackungen* die Form im Vordergrund steht, liegt das Interesse Paul Ahls bei der zweiten hier präsentierten Werkgruppe, den *Dispersionen*, auf der Oberfläche. Diese Arbeiten erhalten ihre Spannung durch die unterschiedlichen Materialien, aus denen sie bestehen. Während bei den *Umverpackungen* das Ursprungsmaterial gänzlich entfernt wurde, sind bei den *Dispersionen* noch Reste davon erhalten; so steht zum Beispiel poröser, weicher Schaumstoff neben glattem, hartem Beton. Gerne würde man sich als BetrachterIn ganz der Erforschung der Formen und Strukturen hingeben und mit den Fingern die Haptik dieser Objekte erkunden. Man kann sich aber auch – ganz ohne Anfassen – an der Ästhetik von Form und Farbe des jeweiligen Objektes erfreuen.

Mit dem Stichwort „Farbe“ möchte ich nun überleiten zu Bernhard Kunkler, dessen Malerei ganz aus der Farbe heraus entwickelt ist.

Auch Bernhard Kunkler (geb. 1953) lebt und arbeitet in Freiburg. Nach dem Studium an der *Hochschule für Gestaltung Pforzheim* in den Bereichen Grafik-Design und Malerei (u.a. Jürgen Brodewolf), war Bernhard Kunkler viele Jahre freischaffend als international sehr erfolgreicher Illustrator und Grafiker tätig. Zahlreiche Auszeichnungen und Preise sowie einige Ausstellungen zeugen von seinem Erfolg auf diesem Gebiet. Neben der Illustration und Graphik widmete sich Bernhard Kunkler immer auch der freien Malerei, bevor er sich 2014 entschloss, sich ausschließlich auf letztere zu konzentrieren. Ein Neubeginn der freien künstlerischen Arbeit und zugleich eine radikale Zäsur – weg von der gegenständlichen Auftragsarbeit hin zur freien abstrakten Malerei, der er sich seither widmet.

Ich muss zugeben, dass ich zunächst einigermaßen irritiert war, als ich bei der Vorbereitung dieser Laudatio nach ersten Informationen zu Bernhard Kunkler suchte. Ich war – wie sich

später herausstellte - auf eine ältere Website aus der Zeit als Illustrator gestoßen und hatte Mühe, diese Arbeiten mit denen Paul Ahls zusammenzubekommen. Nicht, weil ich finde, dass Graphikdesign und Illustration nicht künstlerisch wertvoll wären! Einflussreiche Künstler wie Andy Warhol und Edward Hopper begannen als Illustratoren. Aber wie den Zusammenhang herstellen zwischen den ungegenständlichen Wandreliefs und den Illustrationen? Bei einem Atelierbesuch stellte sich dann jedoch schnell heraus, dass Bernhard Kunkler hier eine ganz andere Werkgruppe präsentieren würde, an der er seit 2017 arbeitet.

Die meist großformatigen, abstrakten Gemälde, die hier erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden, haben ihren Ursprung in einer abenteuerlichen Reise im Jahre 2016. Einen Lebenstraum verwirklichend, ritt der Künstler damals mit einer kleinen Gruppe 16 Tage durch die Zentralmongolei. Eine Reise, für die man, wie ich aus seinen Erzählungen schloss, eine gewisse Risikofreude und Leidenschaft mitbringen muss und die wohl nur jemand unternimmt, der gerne an seine Grenzen herangeht oder diese gar überschreitet. Die Erlebnisse unterwegs - extreme Hitze tagsüber, Kälte in der Nacht, tagelanger Regen, sehr gewöhnungs-bedürftiges Essen, gefährliche Wege und riskante Situationen, vor allem aber die Weitläufigkeit und Menschenleere dieser beeindruckenden Landschaft hinterließen tiefe Eindrücke, die Bernhard Kunkler bis heute prägen und die er seither künstlerisch verarbeitet.

„Landschaften“ nennt der Künstler selbst die Gemälde, die den Versuch darstellen, das auf seiner Reise Erlebte zu erinnern und darzustellen. Grundlage der Bilder sind dabei nicht etwa Skizzen oder Fotografien, sondern Tagebucheinträge, mit denen Bernhard Kunkler unterwegs seine Eindrücke, das Erlebte, Gesehene und Gefühlte festhielt.

Doch auch wenn diese Bilder etwas von der Weite der Landschaft wiederzugeben scheinen, durch die sie inspiriert sind, so sind dies keine Landschaften im klassischen Sinne. Es geht dem Künstler nicht um die realistische Darstellung einer gesehenen Landschaft, um die Verbildlichung von tatsächlich Gesehenem! Vielmehr sollen diese „Seelenlandschaften“ erinnerte Emotionen beschreiben, die in bestimmten Situationen ausgelöst wurden.

Und auch wenn jedes Gemälde sich auf eine konkrete Situation bezieht, die Bernhard Kunkler in seinem Tagebuch festhielt, ist er sich durchaus der Tatsache bewusst, dass das, was er als Erinnerung im Kopf hat, nicht unbedingt dem entspricht, was tatsächlich war!

Aus dem, was erlebt wurde, wird in der bildlichen Wiederholung etwas Neues. Ein Spannungsfeld, von dem der Künstler selbst immer wieder überrascht wird und an dem er sich bis jetzt abarbeitet.

„*Colors without limits – Farben ohne Grenzen*“: mit diesem Titel wird man auf der Website Bernhard Kunklers empfangen. Und in der Tat ist die grenzenlos sich ausbreitende Farbe DAS bestimmende Element seiner Gemälde. Konturlos breitet sie sich auf der Bildfläche aus, läuft, fließt, rinnt, wabert, mäandert, flutet über die Leinwand. Mal pastos, mal zart lasierend, dann wieder wie ein feiner Sprühregen, als dichter Farbnebel oder satte Farbfläche, matt oder glänzend, hell oder dunkel – immer absolut flächig. Die sich überlagernden Farbschichten bringen dabei ein zeitliches Element in Bild.

Die kühlen Blautöne des Gemäldes mit dem Titel *Mäandern* lassen an flutendes, rinnendes, strömendes Wasser denken und sind in der Tat inspiriert vom Anblick der nach tagelangen Regenfällen überfluteten, von Rinnsalen durchzogenen Landschaft. *Kurz vor Hell* vermittelt den Eindruck des sich in der Morgendämmerung von schwarz nach dunkel-violett nach purpur verfärbenden Himmels. Und *Ein Gefühl von Leichtigkeit* macht sich breit, wenn im gleichnamigen Gemälde zart lasierende Farbflächen sich sanft überlagern. Dass der Maler bei der Entstehung des *Archaisch* betitelten Gemäldes einen blutigen Hammelkopf vor Augen hatte, ist für Betrachter und Betrachterin zweitrangig. Bei Ihnen mögen die satten, deckenden Rot-Brauntöne vielleicht eher den Eindruck von Ton-Erde, Ockerfelsen oder dunklem Schlamm hervorrufen.

Die Bildtitel versteht Bernhard Kunkler als Geschenk an den Betrachter. Ein Hinweis auf das Erlebte, ohne dabei allzu deutlich zu werden. Und das ist gut so, denn diese Gemälde wollen nicht verstanden, sondern gesehen und erspürt werden!

Erklärungen, Erläuterungen und Einordnungen mögen hilfreich sein, das SELBST SEHEN ersetzen sie nicht! Die Hauptaufgabe liegt bei uns als den Betrachtenden. Wie oft sind wir versucht, Kunstwerke und Künstler in Schubladen zu stecken und vergessen, um was es wirklich bei der Kunstbetrachtung geht: Vorbehaltloses Sehen, sich auf die Werke einlassen, sie erspüren, immer wieder neu entdecken, sich auf die eigenen Sinne verlassen!

In diesem Sinne möchte ich Sie nun dazu einladen, sich mit offenen Augen und Sinnen den hier gezeigten Arbeiten hinzugeben. Nutzen Sie die Freiheit und die Interpretationsspielräume, die Ihnen diese Kunstwerke lassen!